

# **Frühe Hilfen für Familien**

**Material für die Praxisentwicklung  
früher Hilfen für Familien**



**Band II**

**Praxisbericht „Elterngruppe Hürth“**

**Ein Präventionsangebot für sehr junge Familien mit Vernachlässigungsrisiko in der Stadt Hürth**

Mit dem Modellprojekt „Soziale Frühwarnsysteme in NRW“ wurden Ansätze und interdisziplinäre Formen der Zusammenarbeit entwickelt, die helfen, riskante Entwicklungen von Kindern und familiäre Krisen frühzeitig zu erkennen und so rechtzeitig eine Verfestigung von Problemlagen zu vermeiden. Hierfür wurden im Rahmen des Projektes Sensoren entwickelt, die anzeigen, wann die Lebenssituation von Kindern und ihren Familien als riskant zu bewerten ist und welche Reaktionsweisen zur Bearbeitung solcher Problemlagen angemessen sind.

An diesen Beispielen aus der Modellphase zeigt sich, dass sechs verschiedene Frühwarnsysteme entstanden sind, die eng an die vor Ort vorhandenen Problemlagen, Ressourcen und Kooperationsformen gekoppelt sind. Gemeinsam ist allen, dass sie von den Prinzipien interdisziplinärer Zusammenarbeit, Flexibilisierung und Weiterentwicklung der vorhandenen Hilfsangebote, Sensibilisierung der Fachkräfte und einer sozialräumlichen Verortung geleitet werden. In der Programmatik eines sozialen Frühwarnsystems fließen damit fachliche Empfehlungen im Rahmen der verschiedenen Diskussionsstränge um Prävention, Partizipation, Qualität und Sozialraumorientierung zusammen.

Ein soziales Frühwarnsystem für Familien kann also verstanden werden als ein notwendiger (und überfälliger) Versuch, unterschiedliche Disziplinen, Professionen, Wahrnehmungen und Lösungsansätze in ein koordiniertes und wirksames Zusammenspiel zu bringen. Ein soziales Frühwarnsystem ist kein neuer spezialisierter Dienst, der eigene Angebote und Leistungen definiert und vorhält. Die Stärke eines sozialen Frühwarnsystems liegt vielmehr darin, die vor Ort bestehenden Handlungskompetenzen produktiv zusammenzuführen.

In diesem zweiten Band der Reihe **„Material für die Praxisentwicklung früher Hilfen für Familien“** stellen wir Ihnen ein Praxismodell einer Elterngruppe dar. Als Zielgruppe dieses Angebots werden sehr junge Mütter/Väter und Kinder (0-3 Jahre) in belasteten Lebenssituationen mit hohem Vernachlässigungsrisiko angesprochen. In der Elterngruppe sollen neue Wege beschrrieben werden, die Erziehungskompetenz der teilnehmenden Mütter nachhaltig zu fördern. Die gleichzeitige Betreuung und Förderung der teilnehmenden Kinder geschieht mit dem Ziel, frühkindliche Entwicklungschancen gezielt zu nutzen und den Aufbau sozialer Kompetenzen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt anzuregen.

Wir hoffen, dass Sie einige neuen Ideen und Ansätze aus den hier vorgestellten Beispielen in die spezifische Praxis in Ihrer Stadt, ihrem Stadtteil oder ihrer Einrichtung umsetzen können.

Die Redaktion

## **Praxisbericht „Elterngruppe Hürth“**

### **Ein Präventionsangebot für sehr junge Familien mit Vernachlässigungsrisiko in der Stadt Hürth**

#### **Das Projekt „Elterngruppe“**

Ende 2004 trat das Jugendamt Hürth an den Hürther Kinderschutzbund heran, um die Nutzung der gemeinsamen Räume für ein Elterntraining abzustimmen.

Das Angebot sollte sich an sehr junge Mütter und Väter mit ihren Kindern richten und in adäquater Weise erzieherische Basiskompetenzen vermitteln.

Seit geraumer Zeit war die Entwicklung geeigneter Formen von Elternarbeit in der Hürther Schul- und Jugendhilfelandchaft im Gespräch. Verschiedene Schulformen, besonders Haupt- und Sonderschulen, forderten eine stärkeres „in die Pflicht nehmen“ der Erziehungsberechtigten. Die bisherige Erfahrung hatte gezeigt, dass die Eltern, deren Kompetenzen gestärkt werden sollten, nicht zu Elternabenden oder Informationsveranstaltungen erschienen. Einzelgespräche blieben auf aktuelle Situationen und Probleme bezogen, nachhaltige Wirkungen im Hinblick auf die Erziehungsfähigkeit konnten selten erreicht werden.

#### **1. Ausgangssituation der Kooperationspartner**

##### **1.1 Ausgangssituation Jugendamt Hürth**

Im Bereich der erzieherischen Hilfen des Jugendamtes blieben Elterngespräche und -beratungen bisher zumeist am Einzelfall und Einzelproblem orientiert. Allerdings konnten in Anknüpfung an spezielle Projekte (erlebnispädagogische Jungenarbeit) den Eltern der Zielgruppe Informationen zu Entwicklungsphasen vermittelt und Austauschmöglichkeiten über den Erziehungsalltag eröffnet werden. Hier zeigte sich bereits die besondere Herausforderung an die Fachkräfte, das Setting so zu gestalten, dass die Eltern sich wohl fühlen und das Angebot annehmen können. Als weitere Schwierigkeit galt es, die Skepsis hinsichtlich des Nutzens zu überwinden und die Investition von Zeit und Fahrgeld lohnenswert erscheinen zu

lassen. Einige Mütter fanden dann auch den Weg zu den Elternabenden und sahen hierin eine hilfreiche Unterstützung, die Ergebnisse blieben aber hinter den Erwartungen zurück. Auch gelang es bisher nicht, Väter zur Teilnahme zu motivieren. Diese Aufgabe wartet noch auf eine spezielle Betrachtung.

Gleichzeitig wuchs die Erkenntnis, dass Hilfen zur Erziehung meist zu einem sehr späten Zeitpunkt einsetzen und in ihrem Erfolg aufgrund von im frühen Kindesalter nicht ausreichend erworbener Basiskompetenzen begrenzt bleiben. Die große Chance, die Entwicklung der Kinder zu einem frühen Zeitpunkt zu fördern, blieb bisher weitgehend ungenutzt, weil sich die Familien traditionell erst dann beim Jugendamt meldeten, wenn sie keine andere Möglichkeit mehr sahen und mit ihrer Kraft am Ende waren. Dies kann als Indikator für eine von der Lebenswelt der Familien weit entfernte Ansiedelung der Hilfe und hoch aufgebaute Hürde für eine Inanspruchnahme dieser interpretiert werden.

Wohl hatten sich seit Anfang der 1990er Jahre im örtlichen Jugendamt neben der klassischen Heimerziehung ambulante Jugendhilfeangebote etablieren können. So erhielten z.B. Kinder aus so genannten „Multiproblemfamilien“ im Obdachlosenbereich Betreuungsangebote der Sozialen Gruppenarbeit zur Entwicklung sozialer Kompetenzen. Diese Hilfen richteten sich an Kinder und Jugendliche zwischen 8 und 16 Jahren. Sie sollten dazu dienen, die Ressourcen der Kinder und Familien zu stärken und einem späteren Bedarf an stationären Hilfen vorzubeugen. Eine frühzeitige Hilfeleistung im Vorfeld von Problemeskalationen wurde als sinnvoll erkannt und erste Schritte in diese Richtung unternommen.

Über einen überwiegend positiven Hilfeverlauf im Bezug auf die Kinder konnten bei den auf diese Weise betreuten Familien Vertrauen in die öffentliche Jugendhilfe als Anbieter erzieherischer Hilfs- und Unterstützungsangebote erworben werden. Oft hatte in den Familien ein über Generationen weitergegebenes tiefes Misstrauen geherrscht und eine Reduzierung der Wahrnehmung des Jugendamtes als Eingriffsbehörde („Die holen dir die Kinder raus!“) stattgefunden. In der Rückschau lässt sich diese Haltung möglicherweise so erklären: Die Unterstützung der Familien fand durchweg einzelfallbezogen und im Kontext manifestierter Problemlagen statt, die weitreichende Eingriffe in das Familienleben und die elterlichen Rechte zur Folge hatten. Dies geschah zum Teil aufgrund nicht ausreichend entwickelter oder nur schwach genutzter sozialraumorientierter Hilfestrukturen und zum anderen auf dem Hintergrund einer entmündigenden Fürsorgetradition<sup>1</sup>.

---

<sup>1</sup> Eine systematische Auswertung der oft mehrbändigen Betreuungsakten von Multiproblemfamilien könnte wertvolle Aufschlüsse über die Ursachen später notwendiger Erziehungshilfen geben. Verpasste Chancen, die frühkindliche Entwicklung unter den gegebenen problematischen Bedingungen zu fördern, könnten so wahrgenommen werden und dazu dienen, ein konsequentes Präventionskonzept zu entwickeln.

Mit den ganz praktischen, zunächst vor der Haustüre stattfindenden Spiel- und Beschäftigungsangeboten der Sozialen Gruppenarbeit öffneten sich nun die Türen und die Familien erkannten einen konkreten, sie im Alltag unterstützenden Nutzen der Jugendhilfe. Die Kinder und Jugendlichen entrannen begeistert der Langeweile und den oft suchtgeprägten Streitigkeiten der Erwachsenen. Regelmäßige Gruppentreffen wurden eingerichtet und Ferienfahrten veranstaltet.

Darüber hinausgehende Beratungs- und Unterstützungsangebote für die Familien im Sinne eines ganzheitlichen systemischen Ansatzes blieben aber aufgrund des geringen Stundenkontingentes (Spezialisierung) begrenzt. So konnte die sich durch die neue Art der Begegnung von Anbieter und Adressaten der Jugendhilfe bietende Chance einer konsequenten Sozialraumorientierung nicht genutzt werden. Der Katalog der ambulanten erzieherischen Hilfen wurde zwar nun neben der Sozialpädagogischen Familienhilfe um die Hilfen nach §§ 29 und 30 SGB VIII ergänzt, die Interventionen blieben aber trotzdem weitgehend einzelfallbezogen und defizitorientiert. Sie erreichten die Familien immer noch zu einem recht späten Zeitpunkt, wenn Krisen sich schon in fortgeschrittenem Stadium befanden und/oder die Kinder mindestens 8 Jahre alt waren. Besonders Eltern aus Multiproblemfamilien mit geringer Schulbildung scheuten weiterhin davor zurück, Erziehungsberatungsangebote oder Elternkurse in Anspruch zu nehmen.

## **1.2 Ausgangssituation Kinderschutzbund Hürth**

Ähnliche Erfahrungen hatte der Hürther Kinderschutzbund mit Veranstaltungen und Workshops zum Erziehungsalltag gesammelt. Der Teilnehmerkreis beschränkte sich bisher ganz überwiegend auf gebildete, interessierte und engagierte Eltern.

Ebenso wurde das Angebot der systemischen Familienberatung noch nicht von „Multiproblemfamilien“ mit hohem Vernachlässigungsrisiko genutzt. Eine mögliche Erklärung wäre, dass Verhaltensauffälligkeiten der Kinder von den Eltern nicht als Erziehungsprobleme erkannt und der eigene Anteil an der schwierigen Situation nicht wahrgenommen wird. In der ihrer frühen biographischen Entwicklung lernen Eltern wiederum von ihren eigenen Eltern modellhaft den Umgang mit Kindern und bilden so ihre Grundannahmen und Vorstellungen von Erziehung. Der kausale Zusammenhang zwischen biographischen Erfahrungen und dem eigenen Erziehungsverhalten bleibt bei Eltern dieser Zielgruppe weitgehend unreflektiert.

Vernachlässigungs- und Gewalterfahrungen werden oft verdrängt oder in ihren Auswirkungen heruntergespielt („Das hat mir auch nicht geschadet!“).

Professionellen Hilfen gegenüber besteht durchweg eine skeptische Haltung, was zur Folge hat, dass diese erst dann in Anspruch genommen werden, wenn es nicht mehr anders geht. Bis dahin ist die Problementwicklung und -manifestation oftmals weit fortgeschritten und die Erfolgsaussichten der Hilfen damit geschrumpft.

„Je mehr psychosoziale Risikofaktoren im frühen Lebensalter vorliegen, je länger eine Störung andauert und je älter dieses Kind wird, desto komplexer werden die Folgen, desto größer wird die Zahl der Helfer und umso ungünstiger wird die Prognose“<sup>2</sup>

Der Hürther Kinderschutzbund hat es sich bei seiner Gründung im Jahr 1993 auf seine Fahnen geschrieben, Benachteiligungen von Kindern abzubauen und für deren Interessen und Belange einzutreten. Diesen Schwerpunkt hat der Ortsverband bis heute beibehalten. Das in einem Verein mit dem Untertitel „Die Lobby für Kinder“ gebündelte gesellschaftliche Engagement sollte dazu beitragen, den Rechtsanspruch eines jeden Kindes im Sinne des §1 KJHG (Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung ...) mit Leben zu füllen, entsprechende Angebote der öffentlichen Jugendhilfe zu fordern und sinnvoll zu ergänzen.

In den vergangenen Jahren richteten sich viele Angebote des Ortsverbandes besonders an Kinder und Jugendliche, die aufgrund ihrer Lebenssituation in ihren Entwicklungsmöglichkeiten eingeschränkt und benachteiligt sind. Durch spezielle Präventionsangebote (Thema Sucht, Gewalt, Missbrauch) sowie Spielaktionen, Hausaufgabenhilfen, Workshops, Feste und Ferienfahrten wurden sozialen Kompetenzen und kognitive Fähigkeiten gefördert.

Eine enge Zusammenarbeit mit Jugendamt, Sozialamt und Schulen ermöglichte es, benachteiligte Kinder und Jugendliche sowie deren Familien gezielt anzusprechen und für die Angebote zu gewinnen.

### **1.3 Ausgangssituation Neukirchener Erziehungsverein, KJHB Hürth**

Als Anbieter von flexibel angepassten Erziehungshilfen wurde das Kinder- und Jugendhilfebüro Hürth des Neukirchener Erziehungsverein vom Jugendamt Hürth angefragt, ein Eltern-

---

<sup>2</sup> Kratzsch, W. (2004). Modell zur Früherkennung von Entwicklungsgefährdungen bei Hochrisiko-Kindern zum Zeitpunkt der Geburt. In: Verein für Kommunalwissenschaften e.V. (Hrsg.): It Takes Two to Tango. Konzepte zur Früherkennung von Entwicklungsgefährdungen bei Säuglingen und Kleinkindern. Berlin, S. 24-31.

training für das Klientel der erzieherischen Hilfen zu konzeptionieren. Dieses sollte – als Projekt ambulanter Jugendhilfe erprobt – dann in Zusammenarbeit der drei Kooperationspartner ggf. als dauerhaftes Angebot des Kinderschutzbundes etabliert werden.

Die Einbeziehung des Erziehungsvereines bot den Vorteil, ein qualitativ hochwertiges Angebot vorhalten und auf die jungen Eltern mit Bedarf an Erziehungshilfe abstimmen zu können.

## **2. Angebot „Elterngruppe“**

### **2.1 Inhaltlicher Schwerpunkt**

Für junge Familien mit Vernachlässigungsrisiko soll ein früh einsetzendes und gut annehmbares Hilfs- und Unterstützungsangebot aufgebaut werden. Parallel hierzu werden Strukturen einer verbindlichen Kooperation entwickelt, die einen möglichst frühen Hilfezugang sicherstellen.

### **2.2 Aufgabenverteilung**

Die Familientherapeutin des Neukirchener Erziehungsvereins, KJHB Hürth leitete die ersten beiden Staffeln der Elterngruppe für das Jugendamt Hürth als Träger des Projektes. Sie vermittelte den Müttern in geeigneter Form erzieherische Basiskompetenzen. Gleichzeitig förderte und moderierte sie den Austausch der jungen Frauen untereinander. Pro Betreuungsstaffel fanden 5 Sitzungen statt. Die Jugendhilfeleistung wurde in Höhe der ausgehandelten Fachleistungsstunden dem Jugendamt in Rechnung gestellt.

Im Laufe der 3. Staffel übernimmt nun die Familienberaterin des Kinderschutzbundes die pädagogische Leitung der Gruppe und integriert sie in das Angebot des freien Jugendhilfeträgers.

Die Betreuung und Förderung der 0-3-jährigen Kinder der Teilnehmerinnen wurde von der Berufspraktikantin des Jugendamtes übernommen.

Die Mitarbeiterin des Jugendamtes (amb. Hilfen/Prävention) kümmerte sich um die Zuführung und den Fahrdienst sowie weitergehende Unterstützung der Mütter. Sie nimmt nun Kontakt zu weiteren jungen Müttern und Familien mit Hilfebedarf auf und führt sie an das

Gruppenangebot heran. Die Wege der Kontaktaufnahmen sind in noch zu entwickelnde verlässliche Kooperationsstrukturen der Hilfesysteme einzubetten.

### **2.3 Kosten**

Die Kosten für die ersten Staffeln des Projektes "Elterngruppe" wurden dem Jugendamt vom Neukirchener Erziehungsverein auf der Basis von Fachleistungsstunden in Rechnung gestellt und beliefen sich auf rund 920,00 € pro Staffel mit fünf Terminen. Nach der 3. Staffel wurden die vom Kinderschutzbund übernommen und es fand die Übergabe der Gruppenleitung an die Familienberaterin des Kinderschutzbundes statt, die auf Honorarbasis arbeitet. Neben den Personalkosten fielen noch Sachkosten in Höhe von ca. 25,00 € pro Staffel für Material, Lebensmittel und Getränke an. Diese wurden vom Jugendamt bzw. Kinderschutzbund übernommen.

### **3. Zielgruppe**

Als Zielgruppe wurden sehr junge Mütter/Väter und Kinder (0-3 Jahre) in belasteten Lebenssituationen mit hohem Vernachlässigungsrisiko ausgewählt. Sie waren dem Jugendamt aus Jugendhilfemaßnahmen oder der Bezirkssozialarbeit bekannt.

Eine feste Gruppe von vier Müttern mit ihren Kindern nahm an den ersten beiden Staffeln teil. Hiervon schied in der 3. Staffel eine Mütter aus, weil ihr Kind einen Kindergartenplatz bekommen hatte und sie die Eingewöhnung begleitete. Hinzu kamen nach und nach 3 weitere Mütter mit ihren Kindern, so dass die Gruppe nun aus 6 Müttern mit sieben Kindern besteht. Die Aufnahme weiterer Mütter ist derzeit in Vorbereitung.

### **4. Ziele**

In der Elterngruppe sollen neue Wege beschritten werden, die Erziehungskompetenz der teilnehmenden Mütter nachhaltig zu fördern. Die gleichzeitige Betreuung und Förderung der teilnehmenden Kinder geschieht mit dem Ziel, frühkindliche Entwicklungschancen gezielt zu nutzen und den Aufbau sozialer Kompetenzen zu einem möglichst frühen Zeitpunkt anzuregen.



## 5. Ressourcen / Methoden

### 5.1 Situation der Mütter

Der Kontakt zur Zielgruppe wurde größtenteils von der Mitarbeiterin des Jugendamtes hergestellt, die die jungen Mütter aus vorausgegangen ambulanten Erziehungshilfen nach §§ 29,30 KJHG (Soziale Gruppenarbeit, Erziehungsbeistandschaften) persönlich kannte.

Zum Teil hatten sich die jungen Frauen selbst Rat suchend an sie gewandt. Sie fühlten sich mit der Situation der frühen Mutterschaft bis an die Grenzen der Belastbarkeit gefordert. Als schwierig empfanden sie den Umgang mit dem Kind in Konfliktsituationen, die starke Gebundenheit und die damit einhergehende soziale Isolation (Rückzug der Freunde) sowie den Rückzug des Partners aus der Beziehung und dem täglichen Familienleben.

Aufgrund der eigenen biographischen Entwicklung in problematischen Familienverhältnissen (Drogen- /Alkoholsucht der Eltern, psychische Erkrankungen, Obdachlosigkeit, Gewalt- und Missbrauchserfahrungen, geringe Bildung und mangelnde Erziehungskompetenz der eigenen Eltern) fehlte ihnen für eine gelingende Erziehung sowohl ein entsprechender Erfahrungshintergrund als auch eine kompetente Unterstützung innerhalb der eigenen Familie und des sozialen Umfeldes.

Dennoch war die frühe Mutterschaft bei den meisten Frauen bewusst angestrebt oder zumindest als möglicher Lebensentwurf in Kauf genommen worden. Dem zugrunde lag vermutlich die Sehnsucht nach einer eigenen funktionierenden Familie, die den Wunsch nach Geborgenheit und Glück erfüllen sollte. Alle hatten den Gedanken an einen Schwangerschaftsabbruch weit von sich gewiesen und die Mutterrolle mit einer hohen Glückserwartung verknüpft. Schnell waren sie zwar von der Wirklichkeit der alltäglichen Belastungen und Konflikte eingeholt, noch aber nicht überholt worden. Die hohe Motivation, die Erziehungsaufgaben gut zu bewältigen und ihnen gewachsen zu sein, war noch deutlich spürbar und wurde klar formuliert.

An diesem Punkt wurde der seit 20 Jahren in der Hürther Jugendhilfe tätigen Mitarbeiterin bewusst, dass eine Generation vorher die jetzigen Großmütter und Großväter dieser Kinder ganz ähnlich begonnen hatten, entsprechende Unterstützungsangebote damals aber entwe-

der nicht vorhanden oder aber nicht zielgruppenadäquat gestaltet und damit nicht genutzt werden konnten.

## 5.2 Kontaktaufnahme zu den Müttern

Unangemeldet besuchte eine junge Frau mit ihrem 2-jährigen Sohn die Mitarbeiterin der ambulanten Erziehungshilfen. Auf Nachfrage nannte sie keinen Anlass, sondern erzählte, „nur mal so vorbeikommen zu wollen“. Einsilbig beantwortete sie die Fragen nach ihrer Situation, sagte, es gehe ihr gut, wirkte aber dabei sehr bedrückt. Als die Mitarbeiterin Kontakt zu ihrem kleinen Sohn aufnahm und ihn ansprach, gruben sich dessen Fingernägel in ihr Gesicht und „der Süße“ guckte sie finster an. „Das macht er immer so!“ erklärte die junge Mutter mit einem verzweifelten Unterton.

Jetzt schien das Eis gebrochen und sie erzählte von Machtkämpfen, Wutanfällen und großem Geschrei, wenn sie etwas von ihm forderte. Der kleine Junge schien sie fest im Griff zu haben. Sie traute sich kaum vor die Türe mit ihm, er hörte nicht auf sie, lief ihr weg und beim einkaufen brüllte er laut durch den ganzen Laden, wenn er seinen Willen nicht bekam. Der Vater schien dauernd unterwegs zu sein und sich aus der Erziehung herauszuhalten. Freundinnen treffe sie fast nie mehr, sie komme sich vor wie eine Gefangene, berichtete sie, und nun sei sie mit dem 2. Kind schwanger.

Auch zu drei anderen jungen Müttern aus früheren Betreuungen bestand noch loser Kontakt. Teilweise kannten sich die Frauen untereinander aus der Schule oder der Nachbarschaft. Sie waren alle im Alter von 17/18 Jahren schwanger geworden und schon nach kurzer Zeit waren erste Anzeichen einer Überforderung aufgetreten.

Ihnen wurde die Idee, ein Kompetenztraining für junge Eltern in Form von einmal wöchentlich stattfindender Gruppentreffen anzubieten, vorgestellt. Die Resonanz war durchweg positiv und alle potentiellen Teilnehmerinnen zeigten Interesse an den pädagogischen Inhalten. Der zeitliche Rahmen von jeweils 2 Stunden an zunächst fünf Terminen erwies sich als ausreichend überschaubar, so dass sich alle hierauf einlassen konnten.

Die Väter, sofern sie im Familienalltag präsent waren, zu einer Teilnahme zu motivieren, scheiterten an deren ablehnender Haltung. Der von Frauen dominierte und gesprächsorientierte Rahmen der Treffen erschien ihnen wenig verlockend.

Wir entschieden, uns zunächst auf die Stärkung der Mütter und Förderung der Kinder zu konzentrieren. Ein möglichst frühzeitiges Kompetenztraining für Väter erscheint zwar ebenso

wichtig, die Einbeziehung bedarf aber offensichtlich eines passenden Rahmens ggf. unter Beteiligung männlicher Fachkräfte.

Eine junge Mutter wurde von der betreuenden Kollegin des ASD persönlich zum ersten Gruppentreffen gebracht, um die Kontaktaufnahme zu begleiten, eine andere entschied sich auf Anregung des Pflegekinderdienstes zur Teilnahme.

Die Kontaktabahnung zu einer weiteren jungen Frau durch die Jugendgerichtshilfe scheiterte zunächst. Die junge Mutter von zwei Kindern erklärte, sie habe zu viel Stress und könne deshalb keine weiteren Termine gebrauchen. Einige Wochen später konnte sie aber von einer ebenfalls teilnehmenden Freundin für die Gruppe gewonnen werden.

Die offensichtlichen Befürchtungen und Zweifel, der Gruppensituation nicht gewachsen zu sein, sich zu blamieren oder nicht genug über Erziehung zu wissen, konnten in Vorgesprächen aufgegriffen und zerstreut werden.

Genau diese Unsicherheiten und Ängste blockierten bisher die selbständige Inanspruchnahme von Hilfen und Erziehungsberatungsangeboten. Bildungsdefizite, Analphabetismus, Armutslagen und hieraus resultierende Minderwertigkeitsgefühle erschwerten und verhinderten außerdem einen Zugang zu den oft Mittelschicht orientierten Spielkreisen und Krabbelgruppen. Ein Austausch mit anderen Müttern im Rahmen der Elterngruppe erschien daher allen zunächst fremd und ungewohnt. Hilfreich für den Motivationsaufbau erwies sich die Aussicht auf Entlastung und die Kontaktmöglichkeit der Kinder untereinander. Alle Mütter begrüßten die angekoppelte Kinderbetreuung als wertvolles Angebot.

### **5.3 Verlauf der Elterngruppentreffen**

Nach den Vorgesprächen wurde den vier Teilnehmerinnen von der Mitarbeiterin der ambulanten Hilfen im Jugendamt ein Einladungsschreiben zugesandt, auf dem noch einmal das Angebot erklärt, die Termine aufgelistet und die Abholzeit für jede Familie individuell benannt wurde. Es wurde eine persönliche Form der Ansprache und das vertraute „Du“ verwandt. Zu den Terminen wurden die Mütter mit einem Kleinbus, der mit einer entsprechenden Zahl von Kindersitzen ausgestattet war, abgeholt. Der Fahrdienst und seine Bedeutung für das Hilfsangebot werden im nächsten Abschnitt näher erläutert.

Die Themen der Gruppengespräche wurden bestimmt von der persönlichen Situation der Frauen und inhaltlich daran angeknüpft. Hier entlasteten sich die Mütter durch Schilderung und Austausch von Alltagssituationen, die sie als schwierig empfanden. In der Hauptsache

wurden hilfreiche Strategien im Umgang mit Kleinkindern im Konfliktfall (Konsequenz, klare Ansprache, Blickkontakt, Augenhöhe, etc.) thematisiert. Die Sicht auf eigene Probleme und Krisen wurde auf diese Weise relativiert und das Handlungsrepertoire der Mütter erweitert. Nach dem Aufbau einer vertrauensvollen Beziehung zwischen Müttern und Pädagogin erfolgte eine direkte Anleitung im Umgang mit den Kindern im Sinne aktiver Erziehungsberatung ("Probier das!", "bleib dabei!").

Die Gruppengespräche wurden von der Pädagogin moderiert, sie benutzte dabei verschiedene Formen der Gesprächsführung (Brainstorming, aktives Zuhören, Initiierung von Dialogen, etc.). Kleinstgruppenarbeit und Einzelgespräche dienten dem Aufbau vertrauensvoller Beziehungen, die die Grundlage für eine Offenheit und Gesprächsbereitschaft der Mütter bildeten. Vorbereitete Inhalte zum Erziehungsalltag wurden visualisiert (Tafel, Flipchart) und von der Pädagogin flexibel auf die aktuelle Gruppensituation angepasst.

In Auswertungsgesprächen berichtete die Familientherapeutin über ein hohes Maß an Zurückhaltung der Frauen während der Gruppentreffen und eine nur sehr schwach vorhandene Fähigkeit, untereinander in Kontakt zu treten. Auf Ansprache reagierten die Teilnehmerinnen offen und spontan, sie hatten keine Probleme, die eigene Situation zu thematisieren und Ratschläge einzuholen, ein Gespräch untereinander kam anfangs aber nur sehr schwer in Gang und musste immer wieder angeregt werden.

In den später von der vertrauten Mitarbeiterin des Jugendamtes geführten Gesprächen berichteten die Mütter zum Teil von ihren Schwierigkeiten, „auf Leute zuzugehen“. Eine Mutter beschrieb, es sei ihr schwer gefallen, Gesprächsstoff zu finden, weil sie die anderen Mütter nicht gekannt oder lange nicht gesehen habe. Sie regte an, zu Beginn mehr Informationen übereinander auszutauschen, z.B. in Form von Kennenlern-Spielen, „Steckbriefen“ oder Interviews. Sie habe sich überfordert gefühlt, solche Gespräche von sich aus in Gang zu bringen. Die phasenweise eingetretene Stille habe sie dann als bedrückend empfunden.

Als besonders wertvoll empfanden die Mütter und die Fachkräfte den Umgang der Kinder untereinander. So konnten in den wenigen Wochen grundlegende Erfahrungen wie teilen lernen, aufräumen, zusammen spielen durch die Anleitung der Betreuerin gesammelt werden.

In der 3. Staffel gelang die Übergabe der inhaltlich-pädagogischen Gestaltung der Treffen vom Neukirchener Erziehungsverein an die Familienberaterin des Hürther Kinderschutzbundes. Auf diese Weise wird der persönliche Kontakt der Mütter zu der Beraterin aufgebaut

und gepflegt. Hier kann sich das unbedingt notwendige Vertrauensverhältnis entwickeln, dass eine frühzeitige Thematisierung von Problemen und Krisen erst möglich macht.

Nach dem erfolgreichen Abschluss der Projektphase hat auf diese Weise die Implementierung der Elterngruppe in das kontinuierliche Beratungsangebot des Kinderschutzbundes stattgefunden. Die Gruppe wurde umbenannt in „Müttertreff“, um den offenen Charakter zu betonen und weitere Mütter und Kinder zu erreichen. Eine Einbeziehung der Väter benötigt nach bisheriger Einschätzung einen gesonderten Rahmen. Der Fahrdienst und die Kinderbetreuung verbleiben zunächst beim Kooperationspartner Jugendamt.

#### **5.4 Fahrdienst**

Die Ausgangssituation im Hinblick auf die Verunsicherung der Mütter legte nahe, eine selbständige Teilnahme an der Elterngruppe nicht als Bedingung zu sehen, sondern als erstes Ziel zu definieren. Den jungen Frauen wurde also von der Jugendamtsmitarbeiterin angeboten, sie zu den Treffen abzuholen und anschließend wieder nach Hause zu bringen. Stolpersteine (kein Fahrgeld, Verschlafen, Vergessen, etc.) konnten so weitgehend aus dem Weg geräumt werden. Gleichzeitig boten die gemeinsamen Fahrten eine wertvolle Möglichkeit, die Befindlichkeit der jungen Frauen und auch der Kinder zu registrieren, sowie Ängste, Unsicherheiten und Antipathien aufzugreifen und entsprechend darauf einzugehen.

Wurde auch der Shuttle-Service von ihren Kollegen als übertriebenes Verwöhnen belächelt, bildete er doch genau das richtige Setting für eine Moderation des Gruppenprozesses unterhalb der niedrigen Schwelle, bei deren Überschreitung ein Rückzug der Frauen aus dem Angebot zu erwarten gewesen wäre. Anfangs reichten oft Blicke oder unbedachte Bemerkungen untereinander, die die Atmosphäre aufgrund der vorhandenen Unsicherheit und geringe Kritikfähigkeit anspannten. Diese zu registrieren und entsprechend aufzufangen, um so die Grundlagen für einen gelingenden Gruppenprozess zu schaffen, bildete den eigentlichen Zweck des Fahrdienstes. Es wurden alle Register gezogen, um ein Gespräch in Gang zu bringen, Gemeinsamkeiten zu benennen und Anknüpfungspunkte zu suchen.

Überraschend hierbei war, dass sich die Teilnehmerinnen zwar fast alle kannten, alleine aber nicht gewillt oder in der Lage waren, den alten Kontakt zu reaktivieren und sich zu unterhalten. So starrte bei der ersten Fahrt jede Mutter aus einem anderen Fenster des Kleinbusses und die ganz allgemein gehaltenen Fragen verhallten reaktionslos im Wageninneren. Erst

langsam lockerte sich die Atmosphäre und es dauerte eine geraume Zeit, bis die ersten Gespräche untereinander stattfanden.

Wenig später aber folgten bereits Telefonate und Verabredungen untereinander, die von den Müttern als Gewinn und Schritt aus der isolierten Situation empfunden wurden.

Auf den Abholrunden am Morgen machten sich gelegentlich Desorganisation und Überforderung der Teilnehmerinnen bemerkbar. So kam es einige Male vor, dass Mütter verschliefen, Kinder noch angezogen werden mussten oder versehentlich Paralleltermine vereinbart worden waren. So gut es ging wurde hierauf flexibel reagiert, Fahrtrouten geändert, um ein zweites Mal anzufahren und Terminverschiebungen mit Ärzten oder Familienhelferinnen zugunsten der Gruppe vereinbart. In den ersten Wochen wurde am Vortag des Gruppentreffens ein Rundruf bei den Müttern gestartet und Hindernisse im Vorfeld aus dem Weg geräumt.

Das hohe Maß an Unterstützung, Ermutigung und Überzeugungsarbeit ließ manchmal Zweifel aufkommen, ob die Teilnahme an der Elterngruppe von den Müttern wirklich gewollt war. Mittelfristig lohnte sich jedoch die investierte Geduld und Mühe. Nach spannenden individuellen Entwicklungen und Gruppenprozessen ist nun in der laufenden 3. Staffel eine deutliche Stabilisierung erkennbar, die auf einem gewachsenen Selbst- und Gruppenbewusstsein beruht. Die Störanfälligkeit erinnert zwar immer noch an einen hochempfindlichen Seismographen, jedoch bilden Störungen nun erklärtermaßen keinen Anlass mehr zum Ausstieg.

So wurde auf einer Rückfahrt die während des Treffens beobachteten extremen Spannungen zwischen einer Mutter und einer neu hinzugekommenen thematisiert. Als Grund hierfür stellte sich ein Zerwürfnis der beiden Familien aufgrund eines Partner- und Vaterschaftskonfliktes in der Elterngeneration heraus. Auf die daraufhin gestellte Frage, ob eine gemeinsame Teilnahme an der Gruppe nun überhaupt möglich wäre, antworteten die Mütter, dies habe doch nichts mit der Gruppe zu tun!

Gleichzeitig boten die Fahrten eine hervorragende Möglichkeit, sich ungezwungen den alltäglichen Problemen und Unterstützungsbedarfen der Mütter zu nähern.

Neben der Begleitung des Gruppenprozesses konnten auf den Fahrten viele alltagspraktische Fragen geklärt und Anschlusstermine (Begleitung bei Ämtergängen, Hilfe bei Briefformulierungen, Kindergartenplatzsuche, etc.) vereinbart werden.

In Anknüpfung an die Gruppentreffen wurden die jungen Mütter in verschiedenen Bereichen unterstützt, z.B. bei der Wohnungssuche, der Antragstellung auf einen Wohnberechtigungsschein, beim Ausfüllen von Kindergeld- und Erziehungsgeldanträgen, Anträgen an die Mutter-Kind-Stiftung, in der Kontaktaufnahme zur Schwangerenberatung, Schuldnerberatung und zu Bildungseinrichtungen, bei der Klärung von Sozialhilfeangelegenheiten, der Suche nach einem Kindergartenplatz, sowie der Kontaktaufnahme zu Abgabestellen von Hausrat und Bekleidung.

Diese Hilfen bildeten eine sinnvolle Ergänzung des Gruppenangebotes und erhöhten die Attraktivität der Teilnahme für die Mütter. Aktuelle Probleme konnten auf diese Weise zügig aufgegriffen und gemeinsam bearbeitet werden. So z.B. fanden zwei Teilnehmerinnen auf diese Weise eine neue Wohnung, Kontakte zu den oben genannten Beratungseinrichtungen wurden begleitet, zwei Kinder erhielten einen Kindergartenplatz und eine Mutter fasste den Entschluss, ihren Schulabschluss nachzuholen und leitete dies in die Wege.

Nicht zuletzt wurde das Jugendamt von den Müttern als Dienstleister konkreter und spürbarer Unterstützung wahrgenommen.

## **6. Perspektiven des Projektes "Elterngruppe"**

Der positive Verlauf des Projektes und die erfolgreiche Überleitung des Angebotes in einen vom Hürther Kinderschutzbund geleiteten „Müttertreff“ ermutigt zu einer Fortsetzung des beschrittenen Weges durch

- Aufbau weiterer Elterngruppen in Stadtteilen mit einer entsprechenden Bevölkerungsstruktur und Problemschwerpunkten (Obdachlosenunterkünfte, Sozialer Wohnungsbau, Wohnprojekte für Alleinerziehende, etc.)
- Gewinnung von geeigneten Kooperationspartnern hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung der Gruppentreffen (z.B. Frühförderzentrum, Turnverein, Förderzentrum Psychomotorik, Ergotherapeuten, Praktikantinnen Sozial- und Heilpädagogik, Erziehungsberatungsstelle, Sozialpädagogische Familienhilfe, Kinderärzte, Gesundheitsamt, Schwangerenberatungsstelle, Hebammen, etc.)

Nicht vergessen werden dürfen dabei die Väter und ihre wichtige Rolle im Erziehungs- und Familienalltag, für die in der Folge ebenfalls ein passendes Angebot geplant werden sollte.

## 7. Erfolgskontrolle

Eine Auswertung des Projektes erfolgte im gemeinsamen Gespräch der drei Kooperationspartner. Der Erziehungsverein als Anbieter der Elterngruppe erstellte Berichte über den Verlauf der ersten beiden Staffeln. Zitat: "Im Rahmen des Projektes Elterngruppe Hürth ist es gelungen, die jungen Mütter an das Angebot der Elternberatung positiv heranzuführen. Hemmschwellen und eine skeptische Grundhaltung wichen zunehmender Offenheit und Artikulation von Problematiken und handlungsorientierten Bedarfen. Das persönliche Erziehungsverhalten der sehr jungen Mütter konnte ansatzweise reflektiert und die erzieherische Kompetenz gefördert werden ..." (A. Turnau, Dipl. Pädagogin / Familientherapeutin).

Die Mitarbeiterin des Jugendamtes befragte die Teilnehmerinnen nach ihrer Einschätzung, in wie weit ihnen Gruppe bei der Bewältigung des Erziehungs- und Familienalltages geholfen hätte. Es wurde ein Fragebogen zur Bewertung des Gruppenangebotes erstellt, mit Rückumschlägen versehen verteilt und von den Müttern anonym zurückgesandt. Da bisher der Rücklauf noch nicht komplett erfolgt ist, kann noch keine abschließende Aussage getroffen werden. Tendenziell empfanden die Mütter die Unterstützung aber als durchweg positiv und hilfreich.

Diese erste Einschätzung erhebt nicht den Anspruch von Genauigkeit und Vollständigkeit, sondern entspricht zunächst einer Summe subjektiver Eindrücke der beteiligten Personen (Teilnehmerinnen und Fachkräfte). Geeignete Instrumente zur Zielüberprüfung, im Hinblick auf die Kompetenzsteigerung der Mütter und die Entwicklungsfortschritte der Kinder sind noch zu evaluieren.

## 8. Ausblick

Aufbauend auf den ersten positiven Erfahrungen der Elterngruppenarbeit in der beschriebenen Form könnten weitere Angebote früher Hilfen sowie Kooperations- und Kommunikationsstrukturen im Sinne eines sozialen Frühwarnsystems vorbereitet werden. Ziel dabei wäre es, riskanten Entwicklungsbedingungen von Kindern frühzeitig wahrzunehmen, schnell und angemessen zu thematisieren, um dann den belasteten Familien zeitnah passende Hilfen zu vermitteln.



Als Akteure kämen z.B. Vertreter von Kindertageseinrichtungen, Regel- und Sonderschulen, Sozialen Diensten des Jugendamtes, Beratungsstellen, sowie Einrichtungen der Jugendhilfe in Frage. Als weitere wertvolle Kooperationspartner könnten das Sozialamt, das Ordnungsamt, Frauenärzte, Entbindungsstationen, Kinderärzte, Fallmanager der Arbeitsagentur, etc. gewonnen werden.

Die Federführung bei der Entwicklung eines Präventionsnetzes im Sinne eines sozialen Frühwarnsystems könnte von der neu eingerichteten Stelle im Bereich der ambulanten Hilfen des Jugendamtes (Präventionsstelle) übernommen werden.

Bis zum Beginn der Sommerferien 2005 wird zunächst die Kooperation mit dem Jugendamt in Bezug auf den Müttertreff fortgesetzt. Wenn sich die Gruppensituation weiter stabilisiert, könnten im nächsten Schritt ehrenamtliche Helferinnen und ggf. Mütter aus der Gruppe gewonnen werden, die einen Teil der Verantwortung für die Gruppentreffen übernehmen (Stichwort Empowerment, Selbsthilfegedanke).

Die Familienberaterin könnte sich dann mittelfristig aus der direkten Betreuung der Gruppe zurückziehen und zukünftige Gruppenbegleiterinnen anleiten (Fachberatung, Supervision). Im Jugendhilfeausschuss wird sich der Kinderschutzbund darüber hinaus für die Einrichtung und den Ausbau eines Sozialen Frühwarnsystems in der Stadt Hürth einsetzen.

**Autorin:**

Dipl.-Soz. Arb. Karolin Königsfeld  
50354 Hürth